

PEK Dokumentation

Sperrfrist: 15.06.2017 um 14.00 Uhr – Es gilt das gesprochene Wort

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki

Predigt zu Fronleichnam 2017

Erste Lesung: Dtn 8,2-3.14b-16a
Zweite Lesung: 1 Kor 10,16-17
Evangelium: Joh 6,51-58

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

mancher wird sich vielleicht in diesen Tagen gefragt haben, worauf der Kölner Erzbischof wohl in diesem Jahr an Fronleichnam die Aufmerksamkeit lenken wird. Die Bilder von „dem Boot“ – einem von der maltesischen Küstenwache auf-gebrachten Flüchtlingsboot, das uns im letzten Jahr als Altar diente – gingen damals um die Welt. Es gab Menschen, die sich schwer damit getan haben, an einem solchen Boot die Heilige Messe zu feiern. Und es gab die vielen anderen, deren Glaube gerade dadurch gestärkt wurde, weil ihnen erneut aufging, dass der am Kreuz hingeopferte Leib des Herrn derselbe Leib des Herrn ist, dem wir auf den Straßen in den Armen und in den Fluten des Mittelmeeres ertrunkenen Menschen, in den unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen und in den unheilbar Kranken, in den traumatisierten Kindern aus Bürgerkriegsregionen, in den verzweifelten Müttern und den verschleppten Vätern, den gegenwärtig 23 Millionen Hungernden in Südafrika antreffen. Ein Jahr ist seit dem vergangen. Vergangen sind in diesen 52 Wochen erneut ungezählte Menschenleben – allein in den Monaten dieses Jahres wohl ca. 1800 – in denselben Fluten, von denen „das Boot“ aus dem letzten Jahr Zeugnis gegeben hat.

Fronleichnam lädt uns auch in diesem Jahr von Neuem dazu ein, Christus nicht nur im Allerheiligsten Sakrament zu verehren, sondern ihn gerade auch in den Ärmsten der Armen zu suchen und zu verehren. Der Herr, liebe Schwestern und Brüder, bietet sich uns heute erneut als das wahre Lebensbrot an, das unseren Hunger stillt. „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herab gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt“. „Für das Leben der Welt“! Das ist die Botschaft des heutigen Festtages.

Wir sind alle irgendwie auf der Suche nach dem Leben, die Hungernden Afrikas, die Opfer von Krieg und Terror in einer besonders existenziellen Weise und ganz grundsätzlich doch wohl ein jeder Mensch auf dieser Erde. Wir sind alle auf der Suche nach dem Glück unseres Lebens, auf der Suche nach Liebe, nach Sinn, nach Halt, nach Beheimatung. Diese Suche fühlt sich an wie der Hilfeschrei nach einem neuen Leben, das unsere tiefsten Sehnsüchte stillt. Wir wissen, dass wir ein solches Leben nicht aus uns selbst haben. Aus uns haben wir den Tod.

Wo aber finden wir dieses Leben, das alle unsere Sehnsüchte erfüllt? Fronleichnam sagt uns: Bei Jesus finden wir es, der dieses Leben ist und sich uns im eucharistischen Brot schenkt. „Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch ... für das Leben der Welt“ (Joh 6,51). Dieses Leben wird uns jedes Mal aufgetan, wenn wir die Hl. Eucharistie feiern und dabei der gekreuzigte und auferstandene Herr Brot und Wein zu Zeichen seiner Selbst macht und darin sich selbst allen mitteilt, die vom Altar essen. Da senkt er unserem Leben sein Leben ein, das den Tod überstanden hat. Da wird uns der verhüllte Anfang unserer Vollendung geschenkt: Die ewige Liebe Gottes selbst. Nicht bloß als Verheißung, die über uns schwebt, sondern als wahrhaftige Gabe.

Ob wir dieses göttliche Leben empfangen, hängt ganz davon ab, dass wir die Hl. Eucharistie essen und wie wir sie essen. Kommunizieren – das heißt ja: den Herrn und Gott selbst aufnehmen. Darum kann man auch die Eucharistie nicht bloß essen als ein heiliges Brot und dabei an Gott und Jesus denken oder auch an die anderen, die mit uns essen. Den Leib des Herrn essen, bedeutet: Glauben und Anbeten und uns selber aufgeben, ihm unser Geschick, ihm unser Leben, uns selbst, so wie wir sind, übergeben. Je mehr wir das tun, umso tiefer kann er unser Leben durchdringen und es bergen in seinem göttlichen Leben. Dann beginnt jenes „Wer mich isst, der wird durch mich leben, wie ich durch den Vater lebe“.

Christus kommt auch nicht wie ein Besucher, der kommt und wieder geht und dann eben nicht mehr da ist oder nur mehr in der Erinnerung da ist. So stellen wir uns ja manchmal die eucharistische Begegnung vor. Nein! Christus kommt und bleibt in uns. Er kommt leibhaftig als der Auferstandene zu uns und bleibt durch seinen Hl. Geist in uns, um unser Innerstes zu verwandeln und uns neu zu schaffen. Darum müssen wir in die Eucharistie unser alltägliches Leben einbringen und von der Eucharistie aus ins Alltägliche gehen. Christus will unser ganzes Leben durchformen. So wird dann wahr, was er gesagt hat: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Und ich werde ihn auferwecken am letzten Tag“.

Wer das einmal verstanden hat, der wird die Hl. Messe anders feiern. Der wird anders kommunizieren, der wird von selbst immer wieder den Weg dorthin finden, wo das ewige Licht brennt. Einfach deswegen, weil er um das Geheimnis weiß, aus dem wir wahrhaft leben. Jetzt wird es sich wieder mitten unter uns vollziehen. Wir

feiern das Pascha des Herrn, den Hinübergang mit ihm zum ewigen Leben. Wir dürfen empfangen, was uns das Evangelium heute zugesagt hat, jetzt – in dieser Stunde: Christus das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Und wir dürfen ihn dann gleich in unserer Prozession durch die Straßen unserer Stadt begleiten und dabei vor aller Welt bezeugen: Ja, er ist das Brot für das Leben der Welt, das stärker ist als jedweder Tod.

Amen.